

## Der ideale Kreisvorsitzende

Ich möchte keinem Kreisvorsitzenden den Spaß an einem Amt verderben, aber ganz zu Beginn seien mir einige eher theoretisch klingende allgemeine Anmerkungen zu diesem Amt gestattet:

„Der ideale Kreisvorsitzende raucht nicht,  
trinkt nicht, spielt nicht.  
Den idealen Kreisvorsitzenden gibt es nicht.“

Ideal wäre es, wenn ein Kreisvorsitzender in der heutigen Zeit jemand wäre, der/die in Siebenbürgen und in Deutschland gleichermaßen lebensbestimmenden Erfahrungen mit dem politischen System einer kommunistischen Diktatur und freiheitlich-demokratischen Gemeinwesens (mit all seinen Stärken und Schwächen) gemacht hat, der/die keine Berührungsängste in punkto politische Parteien hat, sobald es um das Vertreten von Aussiedlerinteressen oder im besonderen von Interessen der Siebenbürger Sachsen geht.

Förderlich wären dabei bisheriges landsmannschaftliches Engagement, eine tiefe innere Bindung zur Sache der Siebenbürger Sachsen, Bereitschaft, sich für die eigenen Landsleute einzusetzen, für sie – so oft nur möglich – da zu sein. Willkommen wären natürlich Erfahrungen in der landsmannschaftlichen Führungsarbeit z.B. im bisherigen Kreisvorstand, eine nicht zu unterschätzende Auffassungs- und Urteilsfähigkeit, eine klar erkennbare Beweglichkeit im Denken, Organisationsvermögen, Initiative und nicht zuletzt rednerische Fähigkeiten.

Wer zur Kandidatur ja sagt, muss sich innerlich für diesen Schritt genügend reif und kompetent fühlen, gesunden Ehrgeiz und politisch-moralische Integrität besitzen. Begeisterung für die gemeinsame Sache muss ebenso da sein, wie der Wunsch, für unsere kleine Gemeinschaft in vielerlei Hinsicht tätig zu werden. Dies alles und noch viel mehr muss vorher bedacht sein.

Wer meint, ein solche Amt sei für ihn/sie eine Nummer zu groß, sollte nicht vergessen, dass man oft mit einem Amt mitwächst. Dass man bei einem solchen Schritt auch gewisse menschliche, politische, berufliche oder sonstige Beziehungen benötigt, will ich gar nicht verschweigen.

Ich bin der Auffassung, dass man sich, sobald man zu einem solchen Schritt ja sagt, in die neue Tätigkeit voll einbringen muss, wobei das meistens auch nicht reicht. Außerdem muss natürlich auch das sonstige Umfeld nach Möglichkeit passen: Familie, Berufstätigkeit, private Interessen, Fähigkeiten, Wünsche, Erwartungen, Möglichkeiten u.s.w.

Das schwerwiegendste Problem dabei könnte sein: ein solches Amt darf nicht zur Zerreißprobe, zu unerträglichen Belastungsproblemen für die Familie werden, besonders wenn Kinder da sind und diese ein bestimmtes Alter nicht überschritten haben und/oder die Ehegattin/der Ehegatte nicht (voll) mitzieht. Ein solche Amt verändert naturgemäß auch die Familie. Das steht fest. Und gerade deswegen ist die Frage berechtigt: Darf man der Familie das zumuten? Oder soll man darauf vertrauen, eine gute Mannschaft aufbauen zu können, der die Alltagsarbeit so delegiert wird, dass sich die familiären Belastungen in erträglichen Grenzen halten?

Die Leitung einer Kreisgruppe zu übernehmen, bedeutet unter Umständen auch häufige Fahrten – speziell am Wochenende -, häufige Sitzungen, Veranstaltungen, Verhandlungen, Gesprächsrunden, Einladungen, Repräsentationspflichten, an denen in nicht wenigen Fällen auch die Teilnahme der Ehegattin erwartet wird, sie bedeutet natürlich zusätzliche Arbeit auf einem anderen Niveau als meistens gewohnt. Schon

allein die häufigen Auftritte in der Öffentlichkeit erfordern intensive Vorbereitung. Dies sind einige der Überlegungen, die sich aus dem Nachdenken und aus den eigenen Erfahrungen der letzten sechs Jahre Amtstätigkeit ergeben.

### **Der Kreisvorsitzende und das „Dicke Fell“**

Ein Kreisvorsitzender muss - falls er dies nicht von seinem Naturell her mitbringt - allmählich ein dickes Fell haben. Abgesehen davon, dass man als Kreisvorsitzender sehr viel zu tun hat (sofern man die Sache ernst nimmt, und wer sie nicht ernst nimmt der sollte die Finger davon lassen!), letztlich die Verantwortung für das Geschehene, für Beschlüsse usw. trägt, ist man nun mal auch der nächste Blitzableiter. Wenn es Pannen gibt, wenn irgendwo etwas schieß gelaufen ist, na ja, dann ist meistens der Kreisvorsitzende schuld daran. Wer als Kreisvorsitzender immer wieder den Dank des Publikums oder einzelner Personen erwartet, der sollte frühestmöglich diese Funktion abgeben.

„Undank ist der Welt Lohn“, heißt es im Sprichwort und viel zu oft auch in der Realität, aber wir sind ja auch nicht gewählt worden, um Lorbeeren zu scheffeln, sondern um Schwierigkeiten, die immer wieder auftreten, so gut es geht zu meistern, um etwas auf die Beine zu stellen, um für andere etwas zu leisten – all das übrigens EHRENAMTLICH!

### **Vor Internem Streit ist Niemand gefeit**

Dass ein Kreisvorsitzender in seinem Vorstand ein Team haben muss, mit dem er wirklich etwas bewegen kann, das sollte klar sein. Zwar wählt man sich mehr oder weniger sein Team vor den Wahlen aus, aber nicht immer sind die Mitarbeiter so, wie man sie sich vorgestellt hat.

Man ändert sich auch selber. Hier und da kann es auch Krach im Vorstand geben. So was soll übrigens auch in den besten Familien vorkommen! Oft hat man deswegen als Kreisvorsitzender auch die Aufgabe, zwischen zerstrittenen oder besonders ehrgeizigen, vielleicht auch mißgünstigen Mitgliedern im Vorstand zu „schiedsrichtern“. Dass dies meistens eine Gratwanderung ist, liegt in der Natur der Dinge, man muss sich aber auch dieser Aufgabe stellen. Mein Grundsatz lautet:

Es kommt nicht darauf an, keine Schwierigkeiten zu haben, es kommt nur darauf an, Schwierigkeiten zu bewältigen.

### **Kreisvorstand oder Familienverein?**

Ein Kreisvorstand darf kein Familienvorstand sein. Familienmitglieder können und sollen in die Arbeit der Landsmannschaft integriert und einbezogen werden, aber nicht so, dass alle wesentlichen Referate und Ämter von Familienmitgliedern besetzt werden.

Zum Stichwort Familie noch eine Anmerkung: am meisten merkt (erträgt) die eigene Familie die Last des Amtes (hoher Zeitaufwand, viel Kopfzerbrechen, Laufereien, Wegbleiben an Wochenenden).

Deswegen ist es sehr wichtig, dass mit dem Ehegatten/der Ehegattin vor der Übernahme oder bei der Weiterführung des Amtes genau geklärt wird, ob da Zustimmung, ja sogar Mitarbeit oder zumindest Toleranz zu erwarten ist. Die Ehegattin bzw. darf man einfach nicht überstrapazieren und sie überall mitnehmen wollen (wenn sie nicht von sich aus ohnehin mitgehen will).

Horst Göbbel